



Abend-

Zeitung.

182.

Dienstag, am 31. Juli 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Amerika und Washington *).

Wohin ich sah in jüngst entströmten Tagen
Auf unsers alten Weltmarkts engem Raum;
Wohin auch heut' ich mag die Blicke tragen,
Ich seh' es alles wie im Wehmuthtraum:
Was sich so neu, so rasch und kühn gestaltet,
Was noch in tiefer Gährung sich entfaltet;
Den Kampf, der hier schon aufgehoben ist,
Und dort noch zögernd seine Schritte mißt.

Es brausen Stürme, die so lange schwiegen;
Selbst an Sanct Peters Stuhle rütteln sie;
Der Wahn träumt kühn von hohen Freiheitsfegen,
Und fällt als Opfer tiefer Anarchie.
Wohl viel noch liegt im unentschied'nen Streite,
Viel liegt auf dieser, viel auf jener Seite;
Es kehrt des Forschers ruheloser Blick
Besorgt zum eignen Heerde oft zurück.

Denn hier und dort noch gährt's in wilden Massen,
Gar schnell entflammt zu neuer Aufruhrgluth;
Noch blitzen Bayonnette in den Gassen,
Und röthen leicht sich mit des Bürgers Blut.
Noch ist der Staatskunst mühevoll Werk nicht fertig;
Europa, stets des Waffenrufs gewärtig,
Sieht nun erwartungsvoll im bangen Wahn
Die Räthsel alle ihrer Lösung nah'n.

Es sinket Frankreich mehr und mehr zusammen
An inn'rer Kraft, an altem äußern Rang;
Am Tajo glüh'n des Bruderkrieges Flammen,
Und Land und Meer ertönt vom Waffenklang.

*) Einleitung zu meinem noch ungedruckten Hel-
dengedichte „Washington.“

O Rom, auch Deine klassischen Gefilde
Leih'n einen Schauplatz zu dem großen Bilde,
Das jetzt auf Elio's alter Bühnenwelt
Der Völker Gott vor uns're Blicke stellt.

Noch schlummert dort in jenen Niederlanden
Der Zwietracht Funke in der Asche fort,
Und droht den schwach geknüpften Friedensbänden
Zerstörung durch ein wildes Flammenwort.
Es wälzt dies Wort sich dann durch tausend Herzen,
Die Mutter ist's von tausendfachen Schmerzen:
Es heißt Bellona — wie der Mensch so alt —
Des Wortes finst're, feindliche Gewalt.

Vermittelnd zwar will Fürstenweisheit walten;
Wohl hat sie manchen Blutstrom schon erspart;
Doch heilen Wunden, die so tief gespalten,
Nur spät am fargen Strahl der Gegenwart.
Und wie, da Wolf' an Wolken neu sich thürmen, —
Wer wird Europens Frieden länger schirmen;
Wer ist's, der seinen altersschwachen Geist
In kräft'ger Richtung nochmals aufwärts reißt?

Noch zieht Morbana weite Todesgleise,
Und würget fort in ungestillter Wuth;
Es streben selbst aus inn'rem Erdenkreise
Die wilden Kräfte in Verheerungsluth.
Und wie Natur und Menschen sich empören,
Sieht dreifach man die Leichensaat sich mehren;
In Trümmern lieget dort der Städte Schmuck,
Hier seufzt das Volk in herben Elends Druck.

So steht vor meinem Geist das Bild vollendet,
Zu dem die Wirklichkeit die Farben leihet;
Schon manche Zähre hab' ich ihm gespendet,
Dem großen Grab der vielbewegten Zeit,

Ich schau' es an mit tödtlichem Gefühle,
Und gleich wie ich, im großen Trauerspiele,
So schauet auf zerstörtes Bürgerglück
Der Menschheit Genius mit feuchtem Blick.

Vom umgestürzten Bundesaltar ziehet
Nach Frankreichs Süd der Polen wack're Schar;
Doch einer neuen Sehnsucht Thräne glühet,
Denn ihrer Freunde Gunst ist wandelbar.
Weit über's Meer, an's westliche Gestade,
Sehnt sich ihr Freiheitssinn zur Bundeslade,
Die eines großen, edlen Volkes Welt
Europen musterhaft entgegenstellt.

Begeistert seh' auch ich Dein Jugendleben,
Mein stilles Land, dort über'm Ocean;
Wohl möcht' auch ich zu Dir hinüberschweben
Mit raschem Kiel auf blauer Wellenbahn!
Wohl möcht' ich Deine Wälder, Deine Auen,
Dein glücklich Volk mit eig'nen Augen schauen;
Umsonst! es hält voll Mißgunst mein Geschick
Den sehnsuchtvoll beschwingten Fuß zurück.

O heil'ge Ordnung, sanfte Eintrachtbände,
Ihr starken Pfeiler dort am Staatenhaus,
Der großen Völkerfreistatt aller Lande, —
Ihr geht vom ew'gen Strahl der Wahrheit aus.
Nicht Bürgerkriege haben euch erbauet,
Wie sie des Forschers Auge traurig schauet;
Nicht brachte man am Vaterlandaltar
Dem Henkerbeile Opferscharen dar.

Nein, von des Herscherdünkels Thun entrüstet,
Von kräft'ger Milch der Freiheit aufgesaugt,
Hast Du, mein Volk, so schlicht und ungebrüstet,
Dem stolzen Feind nur Heldensinn gezeigt.
Du hast erkämpft, was Dir längst gehörte,
Die eig'ne Herrschaft, die Dich nie bethörte,
Und in des Selbstvertrauens edler Kraft
Dir Schutz und Frieden immer hat verschafft.

Wie anders hast das Große Du vollendet,
Und jenes schwere Räthsel schön erklärt;
Wie nur ein Volk, vom Wahne ungebundet,
Erkämpft ein Heiligthum am eig'nen Heerd.
Und was der wahren Freiheit Wort bedeuete:
Acht Jahr' lang sah's die Welt im heißen Streite;
Als herrlich grüner, fruchtbelad'ner Baum
Entsprang die Wirklichkeit aus Deinem Traum.

Wem hat das Herz nicht Hochgefühl durchdrungen,
Denkt er zurück: wie Deine schwache Kraft,
Vom Riesengegner überall umschlungen,
Sich dennoch kühnlich ihm entgegenrafft.
Wer blättert in dem Buche der Geschichte,
Und fände nicht in Deines Kampfs Berichte
Zum ersten Mal bedeckt mit wahren Ruhm
Der Menschenrechte einfach Heiligthum.

Ha, Quebec, Deiner Wildniß Waffenklänge
Bernimmt noch ein Mal meines Geistes Ohr;

Brouklyn's und Montmouth's blutig Schlacht-
gedränge

Steigt aus der Phantastieenwelt empor.
Als Steger sah ich oft die stolzen Britten,
Doch was auch ihre Uebermacht erstritten, —
Nicht Philadelphia's nicht Carltown's Fall
Sind, Freiheit, Deines Grabs Posaunenschall.

Doch ach! auch ihm, dem schönen großen Bunde,
Der seine Rechte mit dem Schwert vertrat,
Entströmte manche selbst geschlag'ne Wunde,
Und der Verräther streute seine Saat *).
Allein es hat der Genius entschieden:
Sein Lieblingland erwarb der Freiheit Frieden;
Zu Land und Meer die Friedensfahnen weh'n,
Und Glockenton besingt sein Aufersteh'n.

Und Einer war's, der unter allen ihnen,
Die Muth und Weisheit brüderlich verband,
Der großen Sache mit Erfolg zu dienen,
Ja, Einer war's, der sie allein bestand;
Der gleich, wie mit des Helden Lorberkränzen,
So mit der Bürgerkrone durfte glänzen;
Der es erschuf, der Staaten Riesenbild,
Der alles gab, und nur sein Herz behielt.

Ja Dir, Dir weih' ich meine Liedesklänge,
Du großer Mann, des deutschen Sängers werth!
O fänd' aus diesem ärmlichen Gedränge
Ich einen Weg zu Deinem Bürgerheerd;
O könnt' ich doch zu Deinem Grabe wallen,
Begeistert würd' ich daran niederfallen!
Doch bleibt Dein Geist der heißen Sehnsucht nah:
Mein Washington, o mein Amerika!
Breslau. Julius Krebs.

Eine wunderbare Bierbrauerei.

In einem Lande, wo alles wunderbar und
riesenhaft ist, wo zwei Schiffe mit vollen Segeln
über einander wegfahren, wo in einem Jahre fünf
tausend Schiffe einflariren und ein hundert fünfzig
Schiffe zu gleicher Zeit in den Dünen liegen, um
nach allen Weltgegenden zu fliegen; wo Schauspieler
neben Königen ruhen, Minister und Feldherren, wel-
che sich gegen den Willen des Volkes erklären, ge-
zwungen werden, ihre Fenster mit Bretern zu vernas-
geln und im Dunkeln zu sitzen; wo ein Mann eine
Million sächsische Thaler jährlicher Einkünfte hat, und
zehn hundert Tausende seiner Mitmenschen um zehn
Uhr des Morgens noch nicht wissen, wo sie zu Mit-
tag speisen, oder ob sie überhaupt speisen werden; wo
Freiheit die allgemeine Losung und in jedermanns

*) General Arnold.

Munde ist, die Vertheidiger und Helden des Landes aber zu Lande mit Peitschen, zu Wasser mit Stöcken wie Hunde gepeitscht werden; wo alle Bürger vor dem Gesetze gleich sind, jener aber, welcher schuldig befunden wird, arm zu seyn — guilty of being poor — nach den Colonieen gesandt wird, wo er mit den Negerclaven arbeiten muß; wo der anerkannt ruhigste und redlichste Bürger einer Stadt gehangen wird, weil er, vom Markte heimkehrend, zwei Minuten nach Sonnenuntergang zwanzig Schritte von seinem Hause, welches er noch vor Sonnenuntergang zu erreichen hoffte, gefunden wurde, nachdem durch Verlesung der Riot-Akte geboten war, es sollte sich niemand nach Sonnenuntergang außer seinem Hause betreten lassen; wo eine Zeitung in einem Jahre mehr Stempelgebühren *) bezahlt als das Abonnement aller deutschen Zeitungen und Journale zusammen beträgt; wo Stiefelwische, Fabrikanten Gesetze geben und in der Hauptstadt täglich durch die Post 130,000 Briefe und 26,000 Zeitungen ausgegeben, 160,000 Ochsen, und 1,500,000 Schafe verkauft werden, in einem solchen Lande, wo Alles riesenhaft und wunderbar ist, muß auch eine riesenhafte und wunderbare Bierbrauerei zu finden seyn, und die ist zu finden in London, und gehört den Herren Reid und Compagnie.

Auf einem nicht sehr ausgedehnten Raume sind Mühlen, Darren, Speicher, Wasserbehälter, Brauerei, Comptoir und zwei Dampfmaschinen, jede von 32 Pferde Kraft, neben und übereinander. Die Maischpfannen enthalten 780 Scheffel Malz oder 480 Orhst Bier. Der größere Braukessel enthält 480, der kleinere 360 Orhst, und es werden in selben jährlich 160,000 Orhst gebraut. Das Malzhaus enthält 100,000 Scheffel Malz, und jede der acht Kühlpfannen 40 Orhst. Die Lagerfässer enthalten von 500 bis 900 Orhst, zwölf derselben aber halten 2400 und eins gar 7200 Orhst; diese Fässer gehen durch mehre Stockwerke und es lagern in selben gewöhnlich 120,000 Orhst. Das Faß zu 7200 Orhst kostet 40,000 Thaler sächsisch, die kleineren zu vier bis fünf Orhst kosten 21 Thaler und es sind deren nicht weniger als 23,000 in Gebrauch.

In einem Raume des Erdgeschosses liegen stets einige hunderte in Eisen gebundene Fässer zur Ausbesserung und Füllung. In den oberen Stockwerken

*) Die Times bezahlte in einem Jahre 87,000 Pfund Stempelgebühren (609,000 Thaler).

befinden sich die Malzkammern, sechs große mit Metall belegte Kühlschiffe, welche übereinanderstehen und über selben ein vier Fuß tiefes, großes Wasserbecken von Kupfer mit zwei Feuersprizen und Schläuchen, um einen im Brauhause entstehenden Brand löschen zu können.

In dieser Brauerei sind nur ungefähr hundert Menschen beschäftigt; denn es geschieht beinahe alles durch Dampfmaschinen. Dampfmaschinen schöpfen Wasser in die Braupfanne und schöpfen das Bier aus, winden das Getreide auf, laden ab und auf, setzen die Schrotmühlen in Bewegung, führen das Bier aus den Kesseln in die Kühlpfanne, von da in die Gährfässer und durch unterirdische Röhren in die Lagerfässer.

Während des Sommers wird in jeder Woche vier, während des Winters sechs Mal gebraut, und einige hundert der größten und stärksten Pferde führen das Lieblingetränke der Britten in alle Theile der Riesstadt.

Man hat den Eigenthümern dieser niedlichen Bierbrauerei eine Million Pf. St. (sieben Millionen Thaler) angeboten, selbe haben aber den kleinlichen Antrag zurückgewiesen. E. L.

Gedankenspäne.

Wenn man auch aus Gutmüthigkeit und Liebe zum Frieden sich mit einem feindseligen Beleidiger versöhnt, so ist es doch der Klugheit gemäß, sich nur mit großer Vorsicht ihm zu nähern. Der Mensch ist oft so böseartig, er hat so viele undurchdringliche Falten in seinem Herzen, daß es sehr gefährlich ist, demjenigen Vertrauen zu schenken, von dem man schon Kränkungen erlitten hat.

Es gibt keinen widerwärtigeren und gefährlicheren Charakter als den eines Unversöhnlichen. Alle Menschen haben ihre Schwächen und Fehler, und es gibt wohl keinen, der nicht aus Unverstand, Uebereilung oder Zufall einen Andern beleidigen sollte, selbst wenn er gar nicht die Absicht gehabt hat. Jeder Gurdenkende, der die menschlichen Schwächen kennt, wird sich daher von einem so Unversöhnlichen fern zu halten suchen, um nicht durch einen Zufall sich einen Todfeind auf immer zuzuziehen.

R. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Köln.

(Fortsetzung.)

Unser berühmte Reichs- und Faschingsaal, der Gürzenich, ist zu solchen musikalischen Aufführungen wie geschaffen und das Orchester, gewiß keine Kleinigkeit, hatte nicht nur bequem Sitz und Stand, sondern auch an jedem, auch dem entferntesten Punkte des Saales konnte man genau das Einzelne aus den Gesammtmassen unterscheiden. Um einen Begriff von diesem Altvater der Säle zu geben, bedarf nur erinnert werden, daß jeden Fasching immer zwei, oft drei Tanz-Orchester (in der Mitte, am östlichen und westlichen Ende) dort angebracht sind, die sich und die Faschingtänzer gar nicht stören, da sie sich gegenseitig nicht nur bei Streich-Instrumenten, sondern sogar bei Posaunenstößen unvernnehmbar sind. Geschmackvoll hatte das festordnende Comité den Saal mit Blumen- und Laubwerk ausgeschmückt, und Maler Weber, als einer der geschicktesten Portraitisten hier bekannt, freundlich mit Pinsel und Farbe Hilfe geleistet. Terrassenförmig war das Orchester selbst erbaut, und es war ein freundlicher Anblick, in der über siebenzig Fuß langen Breite zuerst die vierfachen Reihen der Sangerinnen, dann der Sänger, Streich-Instrumente bis zu den Blas-Instrumenten in einem fernen, für's Auge stark verkürzenden Hintergrunde zu übersehen. Auch dieser Hintergrund war nicht unbenutzt geblieben, sondern die Namen der Festhelden, Handel und Beethoven strahlten in magischem Feuer durch das übrige Lichtmeer, oder vielmehr Lichtermeer; denn die zahllosen kleinen Lichtmassen an Säulen und Wänden nicht gerechnet, verbreiteten drei und dreißig Kronleuchter über dem Orchester mit 40 bis 50 Lichtern besteckt, zwar ein hinlängliches, aber nicht überflüssiges Licht. Ueber Allen thronte in der Mitte unser lieber Landsmann, Ferdinand Ries, als Leiter des Ganzen auf der hohen Tribüne, auf welcher die lorbeerbekränzte Leier schwebte, geschirmt von den Fittigen des Adlers. Allein genug von der Ausschmückung des Saales und gehen wir zu den Kunsttagen selbst über.

Für den ersten Tag, Pfingstsonntag, war Handel's Oratorium „der Samson“ erwählt nach von Mosel's neuer Instrumentation. Ist es unnöthig, zum Lobe dieses gewaltigen Geistes auch nur ein Wort zu verlieren, so übertraf die Aufführung alle Erwartung, und der Kenner konnte es bei dem gewissenhaften Vortrage des viertelhalbhundertstimmigen Chores in Forte's und Piano's erkennen, wie fleißig und daß Ries das Werk eingeübt. Wie die Hauptlichtmassen kräftig hervortraten und gleich Gewittern dahinrollten, so wurden die Piano's mit einer Zartheit gehalten, die nichts zu wünschen übrig ließen, zumal es bei dem Riesengeiste Handel's und Mozart's kaum möglich ist, für ein richtiges Gefühl den Charakter und die Tempo's zu verfehlen. Ohne Bedenken stellen wir daher die Behauptung auf, daß eine so großartige und fehlerlose Darstellung, auch ohne Rücksicht auf die vielen Kräfte, zu den Seltenheiten gerechnet werden kann. Aber wenn Jeder mit den Chören durchaus zufrieden seyn konnte, so übertrafen die Solo's alle Erwartung,

und da das Beste, was im Rheinlande befindlich ist, mitwirkte, so wurden Stimmen vernommen, an deren Klang zurückzudenken jetzt noch Vergnügen gewährt. Den Samson (Tenor) sang Hr. Eichberger, Schauspieler an der hiesigen Bühne und Liebling des Publikums, ein Tenorist, der sich unbedenklich neben die Ersten in Deutschland stellen kann, und außer seiner herrlichen Stimme auch tüchtige Kenntnisse besitzt. Leider sollen wir ihn verlieren, da Hr. Ringelhardt ihn für Leipzig zu erwerben wußte. Delila (Sopran) wurde von der Frau des Kapellmeisters Schmidt aus Münster gesungen. Ueber die ausgezeichnete Stimme dieser holdseligen Sangerin wollen wir nicht weiter reden, indem es verlaudet, daß sie über Hannover, Berlin u. s. w. eine Kunstreise machen wird, also ihr Name wahrscheinlich bald häufig genug in allen Blättern wiederhallen wird. Die Altpartie (Micah) ward von Frau von Beckersath aus Krefeld vorgetragen, und es ist schwer zu sagen, ob eine kraftvollere, rundere, umfangreichere und weichere Stimme und ein schönerer Vortrag gedacht werden könne; denn gefunden habe ich keine, wie ich für mein Theil wenigstens bekennen muß. Monoth (Bass) war von Hrn. Michael Du Mont, Sohn des hiesigen Kaufmanns übernommen, und der junge liebenswürdige Mann wird mir alles Lob über ihn erlassen, da seine bereitwillige Gefälligkeit der hiesigen Kunstwelt bekannt genug ist. — Bei solcher Besetzung des Ganzen und Einzelnen war es also kein Wunder, wenn das Oratorium den tiefsten Eindruck machte, der sich meiner Meinung nach selten im Beifallklatschen äußert.

Der zweite Pfingsttag war der Mannichfaltigkeit bestimmt, und also war auch das zuhörende Publikum an diesem Tage weit zahlreicher, obgleich auch am ersten Tage die Zuhörer immer ein anderthalb Tausend betragen. Variation, ja, ja! Ich wollte, man könnte das Wort einmal aus der künstlerischen und politischen Welt austreichen, und es stände um Beide besser. Beethoven, der unübertroffene Meister, eröffnete mit seiner A Dur Symphonie den Reigen des Tages, und da an jedem Instrumente ausgezeichnete Virtuosen waren, so ist es klar, welche ein Ohrenschauspiel das war. 90 Violinen, 36 Altviolen, 26 Violoncelle, 14 Contrebässe, die Blas-Instrumente doppelt und dreifach besetzt, und Alles ein Strich, eine Seele, ein Beethoven. Auf die Symphonie folgte Carl M. v. Weber's „Jubel-Cantate“, bekanntlich zum fünfzigjährigen Jubelfeste des Königes von Sachsen ursprünglich componirt. Der Name Weber sollte neben den anderen Heroen nicht fehlen, also mußte der Text zum dritten Mal umgedichtet werden, denn die Cantate hatte schon ein Mal das wunderliche Schicksal, in ein Verntefest umgestaltet zu werden. Hr. Kreuser nahm aus dem Feste selbst seinen Stoff und dichtete die Cantate auf das Pfingstfest und niederheinische Musik um. Es wäre bei meiner nahen Verwandtschaft mit dem Verfasser unanständig, die Holzhackerarbeit, deren Schwierigkeit jeder Eingeweihte kennt, zu loben; genug, daß Ganze klappte, ja gefiel, wahrscheinlich wegen der Anspielungen auf bekannte Dertlichkeiten und Personen.

(Die Fortsetzung folgt.)